

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Inserationspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.

Litauische Zeitung.

Abonnementpreis in Litau: jährlich 2 Rbl. 60 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 36 Kop., vierteljährlich 76 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbjährlich 1 Rbl. 66 Kop., vierteljährlich 90 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. S. Alunan. In Riga: Buchh. von R. Kummel u. M. Stieba. In Libau: Buchh. von G. S. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. In Gabelburg: St. Halstadt (Laurien): Jacob Bloch, Buchhandl.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Bauste: Handlung von Kallmann und A. Steyeremann. In Windau: Th. B. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Galesvohs: Apotheke von G. G. Wichtenitz. In Tukum: Buchhandlung von J. Birskog. Eisenbahnstation Aug: Inspector Vogel.

Monarchisch - constitutionelle Partei in Kurland.

Meldungen zum Beitritt werden an folgenden Stellen entgegengenommen: 1) Gewerbeverein, 2) Ferd. Besthorn, 3) Großer Club, 4) A. Artemjew, 5) J. F. Steffenhagen und Sohn, 6) Gebr. Hall, sowie von den Mitgliedern des Organisations-Comités. Beiträge für die Parteikasse werden bei Ferd. Besthorn, J. F. Steffenhagen und Sohn und von den Mitgliedern der Organisations-Comités entgegengenommen.

Ueber die Beruhigung der Bevölkerung.

Bereits seit ca. 30 Jahren ist der innere Frieden in unserem theuern Vaterlande geschwunden. Vom Beginn der 80er bis zur Mitte der 90er Jahre, unter dem Einflusse einschneidender Repressiv-Maßregeln, hat die Unzufriedenheit der Bevölkerung, wenn sie sich auch factisch nicht offen äußerte, nicht nur nicht nachgelassen, im Gegentheil, sie ist gestiegen. Mit der Mitte der 90er Jahre begann der Protest gegen das reactionäre Regime, sowohl seitens der communalen Selbstverwaltungen — der städtischen und landchaftlichen, als auch seitens liberaler und radicaler Kreise und Parteien sich immer schärfer und schärfer zu äußern; den Communalverwaltungen gelang es sogar, einige neue Gesetze, die den Interessen der Bevölkerung direct entgegen waren, ihrer Geltung zu berauben. Alsdann führte das reactionäre-terroristische Regime Schijagin's und Plehwe's zu terroristischen Handlungen seitens ultraradicaler Parteien, zu Handlungen, welche, wie man zugeben muß, mehr oder weniger auch in den gemäßigten liberalen Kreisen Billigung fanden. Der unglückliche Krieg mit Japan endlich, welcher Allen die völlige Untauglichkeit des ehemaligen bürokratischen Mechanismus in allen seinen Theilen vor Augen führte, wies die regierenden Sphären selbst auf die Nothwendigkeit von Reformen hin unter Mitwirkung communaler Kräfte. Obgleich Solches auch von dem Fürsten Swjatopolk-Mirsky hervorgerufen, fehlte es leider offenbar an dem vollen Vertrauen zu den genannten Kräften. Die Regierung machte unentschiedene Schritte auf dem Wege der Annäherung an die Bevölkerung und der Heranziehung derselben zur Staatsverfassung, gleichzeitig jedoch fuhr sie fort, Repressiv-Maßnahmen zu treffen den communalen Institutionen gegenüber bei jedem Streben derselben, die derzeitige Sachlage auch nur zu berathen und ihre Meinung zu äußern. So erfolgte sogleich gleichzeitig mit dem Manifest vom 6. August der Ukas an den Senat, welcher die Geltung des Ukases vom 18. Februar aufhob, dieses Ukases, welcher bis zur Einberufung des Reichstages der Bevölkerung und somit auch den communalen Institutionen den einzigen Weg angab, auf welchem zur Kenntniss des Kaisers Erwägungen in Fragen der Staatswohleinrichtung gebracht werden konnten. Die gemäßigten Stimmen der communalen Institutionen wurde auf diese Weise zum Schweigen gebracht, indessen hatte die Regierung nicht die Gewalt zum Schweigen zu bringen die Stimme frei entstandener Organisationen — professionell-politischer Verbände, in denen schon bei ihrer Entstehung selbst das Uebergewicht erlangten Elemente ultra-social-demokratischer und social-revolutionärer Parteien. In

dem Kreise der fortschrittlichen Elemente in den landchaftlichen und städtischen communalen Institutionen behielten noch das Uebergewicht die mehr Gemäßigten und wir sehen, daß damals, als verschiedene professionelle Verbände einmütig beschloßen hatten, den Reichstag zu boycottiren, der Congress der Landchafts- und Städte-Vertreter die Theilnahme am Reichstag für nothwendig anerkannte, alle Maßnahmen traf, um bei den bevorstehenden Wahlen den Sieg den Anhängern seiner Ansichten zu sichern, sich zu einer Partei organisierte, die sich die Bezeichnung einer constitutionell-demokratischen beilegte, und als erster den Aufruf der Partei veröffentlichte. Allein schon zu dieser Zeit offenbarte der Congress der Landchafts- und städtischen Vertreter das Streben nach Vereinigung mit den radicalen Parteien; dies Streben äußerte sich sowohl in der bekannten Resolution bezüglich einer Föderativ-Verfassung des Reiches, als auch in der äußerst unklaren Redaction des wichtigsten Punktes des Agrarprogrammes, bei welchem man die Streichung des Wortes „земельная" („Landbesitz") und die Beibehaltung allein des Wortes „земельное хозяйство" (Nutzung des Landes) als eine directe Concession an die Partei der Socialdemokraten direkt fann, die sich als eines von ihren Zielen die Vernichtung jeglichen Landeigentums gefest hat. In der Annahme jedoch, daß die Concessionen, die seitens des Congresses den Polen und anderen Nationalitäten des Reiches, sowie den Socialdemokraten gemacht werden, in der Waffe der Wähler keine Sympathie finden würden und daß diese Concessionen in jedem Falle die Vollmachten überschreiten, welche den Landchafts- und Städte-Vertretern seitens der betreffenden Institutionen gegeben waren oder gegeben werden konnten, hielt der Congress es für verflüchtig, in seinem so zu sagen officiellen Aufrufe von diesen Punkten des Programmes gänzlich zu schweigen und in Zeitungsartikeln bemüht sich Mitglieder des Congresses auf jede Weise die Schärfe des Blickes bezüglich der politischen Autonomie der Grenzgebiete durch geeignete Interpretationen zu mildern. Nichtsdestoweniger war das Vertrauen der communalen Institutionen zu dem Congress der Landchafts- und Städte-Vertreter bereits in hohem Grade erschüttert, — jetzt ist es absolut unmöglich, diesen Congress als Dolmetscher der Ansichten der zu demselben eingeladenen Institutionen anzuerkennen. Die Unentschiedenheit des Congresses, der sich nur äußerst unklar für social-demokratische Wünsche in der Agrarpolitik ausgesprochen, hat die professionellen Verbände zurückgedrängt (sie haben insgesammt sich geweigert, den Kampf mit dem hunger vereint mit der Landchaft zu führen) und einen Sturm des Unwillens in den social-demokratischen und social-revolutionären Parteien, sowie bei der Studentenschaft hervorgerufen. Zu einer Wiederherstellung der früheren besseren Beziehungen hat auch nicht der demonstrative Ausdruck der Dankbarkeit seitens der Landchaftsdelegierten an die Adresse der Social-Revolutionäre, Socialdemokraten, der Streiker und der lernenden Jugend geführt. Die Jugend und die radicalen Parteien änderten ihre Ansicht in Bezug auf die „Landchaftskongresse" nicht und verlangten stets nach einer „Dictatur des Proletariats" und einer „socialen Republik". Die Macht der radicalen Parteien, welche vorzüglich durch die Vermittelung der professionellen Verbände und der Studentenschaft operirten, begann schnell anzuwachsen, die Macht der Gemäßigten dagegen, welche über keine andere Organisation, als den Moskauer Congress, verfügten, begann noch schneller sich zu verringern. Bei einer dazwischenliegenden Sachlage wäre es Pflicht der Vertreter der landchaftlichen und städti-

schon Selbstverwaltungen auf den Moskauer Congressen gewesen, sich an diejenigen Selbstverwaltungen zu wenden, für deren Delegirte sie sich hielten, deren Ansichten zu erfragen und von ihnen neue Vollmachten zu erhalten. Dies geschah leider nicht. Es geschah das Schlimmste, was gethan werden konnte: das Bureau und die Delegirten begannen immer mehr zur Seite der radicalen Parteien sich hinzuneigen, sich immer mehr von den Grundfragen loszureißen, auf denen sie bis dahin gestanden hatten und welche allein ihnen Stärke und Bedeutung verleihen konnte. Jetzt schwebt der Moskauer Congress in der Luft, er ist weder Vertreter der Bevölkerung, noch der communalen Institutionen.

Unter anderen Faktoren der Oeffentlichkeit hat die Presse eine außerordentliche Bedeutung. Man muß anerkennen, daß sie durch die Kritik der politischen Lage eine hervorragende Rolle gespielt und ungemein viel beigetragen hat zum Sturze des bürokratischen Mechanismus. Indessen auch sie hat sich in der Beurtheilung der Lage geirrt und hat die Ansichten der Verbände und der radicalen Parteien, sowie die Resolution der Moskauer Congresses als die Willensäußerung nicht nur der communalen Institutionen, sondern sogar überhaupt der großen Masse der Bevölkerung aufgefaßt. Unsere Presse macht jetzt den Eindruck, als ob diejenigen ihrer Organe, welche in Grundfrage einer ungewissenhaft liberalen Richtung Einfluß haben konnten, gewissermaßen ihren Ruf als liberale Organe zu verlieren fürchten und sich deshalb bemühen, einer kritischen Stellungnahme zu den ungemäßigten, radicalen Ansichten und Handlungen sich zu enthalten. Es ist kaum zuviel gesagt, wenn wir anerkennen, daß die liberalen Presseorgane gebilligt und propogandirt haben jegliche Resolutionen der Verbände, Streiks, Meetings in den Hochschulen, sogar Streiks und politische Demonstrationen von Schülern mittlerer Lehranstalten. Die Resolutionen der Moskauer Congresses sind in fast allen liberalen Organen nicht nur einer ruhigen Kritik unterzogen worden, sie wurden sogar gebilligt und ohne jede ernsthafte Ueberlegung verteidigt.

Bei solcher Sachlage begann der grandiose politische Streik der Eisenbahnen und es traten die ersten Anzeichen von Erbitterung bei den ungebildeten Volksmassen zu Tage, welche bisher fast völlig abseits der Bewegung gestanden hatten. Es begannen die Thaten jener Ansammlungen einer Menge, die man die Bezeichnung „schwarze Sotnja" gegeben hat. Die Handlungen der Glieder dieser Sotnja wurden überall als ausschließlich durch Verleitung und Bestechung seitens der Administration hervorgerufen erklärt, in den in einzelnen Städten vorgekommenen Blutergüssen erblickte man die Erscheinung eines ganzen, von der höheren Administration aufgestellten Systems. Aber warum dachte man nicht an das Volk selbst, warum dachte man nicht daran, daß das Volk selbst, von sich aus, ohne von der Administration beeinflusst zu werden, sich selbst ein Urtheil bilden könne über die sich vollziehenden Ereignisse, daß es selbst, von sich aus und von alterher festbestimmte Gefühle hegt, sowohl in Bezug auf den Kaiser, als auch in Bezug auf die Intelligenz und daß diese Ueberzeugungen und Gefühle nicht auf einmal und von Grund auf verändert werden können durch eine Propaganda für neue politische Ideen. Insbesondere konnte hierauf nicht rechnen diejenige Propaganda, welche nicht im Geringsten berücksichtigen wollte die Anschauungen des Volkes in Bezug auf die Macht des Jaren, das Gefühl der Liebe und der grenzenlosen Achtung derselben vor dem Jaren, auf das Gefühl des Mißtrauens und der Mißachtung derselben in Bezug auf die Intelligenz. Die „schwarzen Selbst-

Heberschwemmung.

Eine halt. Geschichte von Carl Worms. (Erschiet Rbl. 1. 38. Gebunden Rbl. 2. 10. Mitau. Ferd. Besthorn.)

nien" konnten auch ohne Verleitung und Bestechung sich bilden einfach deshalb, weil die Volksmassen noch viel zu ungebildet sind, um, wie es sein muß, die Ideen der politischen Freiheit, der politischen und socialen Umwälzung, die unaussprechlich wurde, zu begreifen. Diese Umwälzung ist herbeigeführt worden durch das Manifest vom 17. October, gerade in dem Momente, als scharf zu Tage traten die Thaten der „schwarzen Sotnja" — nach der Bezeichnung der Zeitungen und liberalen Parteien, die Anzeichen des Bürgerkrieges — nach unserer Ansicht. Ja, nach unserer Meinung stehen wir an der Schwelle des Bürgerkrieges, eines inneren Krieges und falls noch Maßnahmen zur Abwendung desselben möglich sind, so müssen sie so schnell als möglich getroffen werden. (Schluß folgt.)

Die Resolution des Moskauer Congresses

der Landchaften und Städte hat in ihrer entgeltlichen, von der Majorität angenommenen Fassung, folgenden Wortlaut: „Der Congress der Landchafts- und Städtevertreter, hat, nachdem er die durch das Manifest vom 17. October und die späteren Ereignisse geschaffene Situation einer Beratung unterzogen, resolviert: Bereit in seinen ersten, auf dem Congress vom 6.—9. Nov. a. pr. gefassten Beschlüssen, hat der Congress dieselben Forderungen des Volkes aufgestellt, deren Befriedigung nunmehr im Manifest vom 17. October dem Volke verklärt worden ist. Zudem der Congress das Erscheinen dieses grundlegenden Staatsaktes begrüßt, hält er es für nothwendig, besonders angesichts der Schwierigkeit der Lage und des Grades des von Russland durchlebten Augenblickes, sein Verhalten zum Manifest vom 17. October und den Personen, die zu seiner Durchführung berufen sind, zu präzisieren. Das Manifest vom 17. October als wertvolle Errungenschaft des russischen Volkes anerkennend, spricht der Congress seine völlige Solidarität mit dem jenem zu Grunde gelegten constitutionellen Prinzipien aus und hält ihre unverzügliche Durchführung und vollständige Weiterentwicklung für eine notwendige Bedingung zur wahren Beruhigung des Landes. Die Förderung dieser Beruhigung seitens der Gesellschaft würde eine wirksamere sein, falls die Regierung selbst die gehörige Entschlossenheit und Konsequenz in der Durchführung des Prinzipes des Manifestes zeigen wollte. Unter den obwaltenden Umständen bleibt die Verantwortlichkeit des Manifestes der Verantwortlichkeit des Ministeriums überlassen, während der Congress seinerseits die Ueberzeugung ausspricht, daß dieses Ministerium auf den Bestand und die Unterführung weiter Kreise der Vertreter der Landchaften und Städte rechnen kann, soweit es die constitutionellen Prinzipien des Manifestes getreulich und konsequent durchzuführen wird. Jede Abweichung von diesen Prinzipien wird dagegen in Landchafts- und städtischen Kreisen auf entschiedenen Widerstand stoßen. Von diesen Erwägungen ausgehend, ist der

Feuilleton.

Aus der neueren Lyrik. Rester Wunsch.

Was wäre doch mein letzter Wunsch, Wenn ich dereinst zur Grube fahr? Ein Gräbchen tief geborgen wohl Auf einem Hügel Bergeshöh? Auf jener Höhe, wo ich als Kind Den ersten Schmetterling gefas, Dem ersten Verdenstag gelauscht An einem lichten Frühlingstag. Doch jenes Zeichen fluchbeiwert, Das wie ein Alp die Welt umarmt, Welt sie ans Kreuz den Besten schlug, — O, pflanz es nicht auf meinen Staub! Mir pflanzet einen jungen Baum, Auf daß er wache und gedeih; Vielleicht kommt einst ein Zimmermann, Der ihn zu einer Wiege fällt, — Vielleicht kommt eine Mutter, die Ein Kindlein in die Wiege legt, Das noch einmal die Welt erblickt Und nicht dafür getrauert wird.

Peter Hofegger, geb. 31. Juli 1843 zu Alpel bei Kreuznach (Steiermark), lebt in Graz.

Das Bild des Dogen.

Novelle von Paul Bourget. Deutsch von Ludwig Wechsler. (Schluß.)

„Aber konnte ich denn wissen, was Wahres an den Dingen sei?" fragte er beinahe fliehenden Tones. „Weshalb machte er keine Folge, hochmüthige Vater ein Geheimniß daraus, daß er die Bilder seiner Galerie, in die ich nie-

mal — hören Sie, niemals! — einen Fuß gesetzt hatte, eines nach dem anderen an reiche Ausländer verkaufte, die sich vorübergehend in Venedig aufhielten? Der alte Ravagero schämte sich dieses Handels und bedachte nicht, daß er, um sich selbst eine Demüthigung zu ersparen, seine Tochter in den Verdacht eines ehrsüchtigen Lebenswandels brachte, da sich niemand zu erklären vermochte, woher die Leute das Geld zur Verbreitung ihrer Lebensunterhalte nahmen. . . . Hat den Ball bei der Gräfin Stens gehalten sich Louisa ein herrliches Kostüm à la Katharina Cornaro anfertigen lassen, wie es auf Titians berühmtem Gemälde zu sehen ist. Sie war hinreichend schön darin und ein Karmeln bei Bewunderung lief durch den Saal, als sie eintrat. . . . Doch stellen Sie sich meinen Schmerz vor, als ich sie lächelnd, beneidend und bewundernd am Arme eines Mannes durch die Säle schreiten sah, dessen Namen ich an demselben Abend im Verein mit jenen nennen gehört hatte, die die Köpfe für ihre Zolletten bestreiten sollten, den Namen des Marquis Vanini! Das war ein Mann von wohlgefügten fünfzig Jahren, verheiratet, sehr reich und ein glühender Verehrer des schönen Mädchens, woraus er übrigens gar kein Geheimniß machte. Solange ich lebe, werde ich die Stimme des Venetianers vernehmen, der Louisa am ärgsten verleumdet hatte und auf das so ungleiche Paar deutend, mir hämischen Tones zurannte: „Vanini hat seine Sache gut gemacht. Die Leute scheinen der ganzen Welt schuldig zu sein, und Bettina, die Schneiderin, ist offenbar ängstlich geworden. Sie erklärte nämlich, daß sie dieses Kostüm nur gegen Barzahlung liefern werde. . . . Bei diesen Worten, die sich in Uebereinstimmung mit gewissen Bemerkungen befanden, die ich schon vernommen, ohne sie mit der Möglichkeit, wonach Donna Louisa auf diesem Balle erscheinen oder ihm fernbleiben werde, in Verbindung bringen zu können, bemächtigte sich meiner eine unaussprechliche Angst. Ein Argwohn erfaßte mich, jener an Wahnsinn grenzende Argwohn, bei dem wir instinktiv fühlen, daß wir uns verborgen halten müssen, wenn wir das beargwöhnte Individuum nicht den schwersten Verleumdungen aussetzen wollen. Und ich zog mich auch zurück, nachdem Louisa ihren Einzug gehalten, drückte mich in die Ecke eines großen Erkers, wo ich in der herrlichen Frühlingssucht zu meiner Rechten die von schwebelamen Gondeln durchfurchte schwarze Lagune, zu meiner Linken die

in einem Lichtmeer erstrahlenden Säle hatte. Bei den derückenden Klängen einer ungarischen Zigeunerkapelle drehten sich die Paare im Kreise, auf die die von einem Schüler Veroneses in herrlicher, üppiger Kunst verfertigte Saaldecke heruntergelagerte, und mir schien es mit einem Male, als erhalte ich vollständige Aufklärung über den geheimnißvollen Charakter der Tochter derer von Ravagero. War sie nicht der Erbsproß einer jener Patrizierfamilien, in denen sich der jugendlose Hang nach Pracht, Luxus und Vergnügungen einem unausstößbaren Verhängnis gleich von einem Jahrhundert aufs andere vererbt hatte? Während ich mich diesen und ähnlichen Erwägungen hingab, huldigte sie mich stichtlicher Blicke dem Vergnügen des Tanzes, obgleich sie sich — das ist mir freilich erst jetzt klar geworden — eigentlich nur mir zuliebe so herrlich geschmückt hatte. Der gewisse jemand, von dem der hinfende alte Diener mit der Vertraulichkeit seiner Rufe gesprochen, war ich, und schon die ersten Worte, die sie an mich richtete, als ich mich endlich entschloß, meinen Beobachtungsposten aufzugeben, um sie zu begrüßen, waren in diesem Sinne gehalten. Der unbesrittene Erfolg, den sie heute wieder einmal erntete, die Freude und Aufregung des Balles, die Wonne, sich schön zu wissen, ließen aus ihren dunklen Augen, von ihren blühenden Wangen, wie von diesem goldschimmernden Paar eine Art phosphorescirenden Glühs ausgehen, das bei meinem Nahen indessen alsbald erlosch. Wieder einmal hatte sie an meiner Miene den innerlichen Groll erkannt, dessen Veranlassung sie wie immer erritt. Doch diesmal war ich taub, ja sogar unritterlich genug um ihr kein Geheimniß aus der Sache zu machen. — „Was ist Ihnen?" fragte sie mich leise, als wir inmitten der Menge, deren lärmendes Treiben mich noch mehr gegen ihre Schönheit aufbrachte, ein paar Worte miteinander wechseln konnten. „Entsprechend ich nicht Ihrem Geschmack?" — Sie blickte mich wie um eine freundliche Antwort sehend an, und ich sagte: „Was hat das für Sie zu bedeuten, wenn Sie nur dem Geschmack des Marquis Vanini entsprechen?" — „Das Marquis Vanini?" fragte sie, um dann mit plötzlich hochmüthiger Miene hinzuzufügen: „Was wollen Sie damit sagen?" — „Das wissen Sie sehr gut," erwiderte ich. „Leben Sie wohl!" — „Leben Sie," sprach sie, und hielt mich am Arm fest; „Sie müssen mir Ihre

Worte erklären. Man hat Ihnen wohl schon wieder solche Dinge über mich und zwar in Verbindung mit Vanini gesagt?" Sie hielt inne und ließ plötzlich hervor: „Und Sie haben den Löberräubern Glauben geschenkt?" — „Ich glaube," lautete meine Erwiderung, „daß ein junges Mädchen, das sich keinem ungerechten Verdachte aussetzen will, nicht so leicht sein darf, wie Sie es soeben mit ihm gewesen, auch keine Ballsoiretten tragen soll, wie diese hier, sobald ihm die Mittel fehlen, um sie zu bezahlen. . . . Ich ließ die wahnsinnige Vermutung, die vor wenigen Minuten in mir aufgestiegen war, laut werden, und daß mich tatsächlich der helle Wahnsinn befehrte, können Sie daraus ersehen, daß ich hinzusetzte: „Wagheit aber ein junges Mädchen solche Toiletten, so kommen sie ihm ungewohnt hoch zu stehen. . . .". Nach hatte ich diese Worte, deren verborgener Sinn einer schweren Beleidigung gleichsam, nicht ausgesprochen, als ich sie zuerst erwiderte, dann aber bis zu den Wurzeln ihrer herrlichen Haare erblickten sah. Ein glühendes Roth brach von ihrem Lippen, und da der Marquis in diesem Momente unweit von uns vorüberkam, warf sie mir einen erschreckenden Blick zu und sprach sehr laut: „Lieber Marquis, wollen Sie diesen Wulzer mit mir tanzen?" Und schon schwebte sie am Arme dieses Mannes mit einer triumphierenden herausfordernden Miene dahin, in der ich in diesem Augenblick nur den Born über ihre entlarvte Heuchelei erblicken wollte. . . . „Und was geschah nachher?" — „Ich verließ sofort den Ball," sprach er traurig; „und am nächsten Morgen die Stadt der Lagunen. Ich fühlte, daß ich nach diesem schrecklichen Ausritt und mit dem brennenden Verdacht in meinem Herzen ihr nicht mehr gegenüberzutreten könne, ohne sie neuerdings zu beleidigen. Und dann sah ich sie nicht wieder, erfuhr nichts mehr von ihr, wollte auch nichts mehr von ihr hören, aber vergessen konnte ich sie niemals! Vergreifen Sie also, in welchem Maße mich die Erzählung Jeschs erskütterten mußte, und ist es Ihnen klar, welche Entschlossenheit mir gemacht wurden, als ich die Tochter des Willkürars mit lachendem Munde erzählte, daß sie im Palais Ravagero ein Bild kaufte und unter welchen Umständen? Und können Sie sich noch darüber wundern, daß ich dahin gehen will, wohin ich gehen muß?" — „Nach Venedig?" fragte ich.

Kongress der Anstalt, das das einzige Mittel, um der Volkvertretung und der sich auf sie stützenden Gewalt Autorität zu sichern, und gleichzeitig eine der wirksamsten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung im Lande — der unverzügliche Erlass eines Staatsaktes ist über die baldmöglichste Einberufung der Volkvertretung auf Grund der allgütigen, direkten, gleichen und geheimen Wahlprüfung, wobei der ersten Versammlung der Volkvertreter konstituierende Funktionen zur Ausarbeitung einer vom Monarchen zu bestätigenden Verfassung des Russischen Reiches, zur Neugestaltung der Land-, Schiffs- und Stadtverwaltung auf demokratischer Grundlage und zur Durchführung anderer, bei der Feststellung einer neuen Rechtsordnung notwendiger Maßnahmen, zu verleihen wären. Außerdem müssen der ersten Versammlung die Festsetzung der Grundlagen der Agrarreform und die Zusage von notwendigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung anvertraut werden.

Zum Zwecke der Verhütung des Landes müssen unverzüglich, ohne die Einberufung der Volkvertreter abzuwarten, folgende notwendige Maßnahmen ergriffen werden: 1) die in legislativen Normen festzulegende Verwirklichung jener Grundlagen der politischen Freiheit die im Manifest vom 17. Okt. proklamiert worden sind, und die Aufhebung aller zurzeit geltenden temporären Regeln und Ausnahmegesetze, die jenen Grundlagen widersprechen, — darunter vor allem der Bestimmung über den verstärkten und außerordentlichen Schutz. Die Aufhebung des Kriegszustandes in Polen, sowie in anderen Gebieten des Reiches. 2) Eine unter Teilnahme gesellschaftlicher Elemente vorzunehmende Spezialuntersuchung der Krawalle und Bergewalttätigkeiten, die ganz Russland mit Entsetzen erfüllten, in den Tagen vor und nach dem Erlass des Manifestes stattgefunden haben; Amnestierung und gerichtliche Behandlung der Beteiligten der Administration und der Polizei der Ortshaupten, mo Krawalle und Gewalttaten stattgefunden haben. 3) Ergriffung von Maßnahmen, die dahin gerichtet wären, daß die Prinzipien des Manifestes in der laufenden Praxis aller Organe der Administration, von den höchsten bis zu den niedrigsten, unentwegt eingehalten würden, und daß sämtliche Minister, mit Ausnahme des Ministers des Hofes dem Ministerat untergeordnet würden und der Personalbestand der Administration der notwendigen Erneuerung unterzogen würde. 4) Es soll die Möglichkeit festgesetzt werden, Amtspersonen für die bei der Ausübung ihrer Obliegenheiten verübten Verbrechen gegen das Gesetz zur Kriminal- und Zivilverantwortung auf dem Wege des für alle Bürger gleichmäßigen gerichtlichen Verfahrens heranzuziehen. 5) Erlass von temporären Regeln, die die Rechte der Landbesitzer und Städte in Sachen des Schutzes der öffentlichen Sicherheit erweitern. 6) Volle Amnestie für politische und religiöse Verbrechen. 7) Aufhebung der Todesstrafe.

Inland.

Mitau, 19. November (2. Dezember).

Zur Lage schreibt man der „Düna-Ztg.“ aus Petersburg vom 13. November:

Die Lage ist noch völlig unklar. Alles schwankt, die Revolution, die Regierung, die Kurse der russischen Werte und die An- und Abgänge der Petersburger Gesellschaft haben noch keine feste Gestalt angenommen. Immerhin sind die Verhandlungen der Moskauer Sinnwörter nicht ganz ohne Eindruck geblieben, wenn man sich auch dem nicht verschließt, daß unendlich viel Unreifes und Unrichtiges dort geredet worden ist. Aber die Tatsache, daß eine große Majorität sich nicht zu direkt revolutionären Beschlüssen hat fortsetzen lassen und eine Unterstützung des Grafen Witte votiert hat, ist immerhin ein relativ erfreuliches Symptom.

Die schlimmsten Zentren der Revolution sind zurzeit Saratow, Polen und die baltischen Provinzen, wobei Letzteres (Lithauen und Riga) an der Spitze steht. In Litauen, Kiew, Odessa und Westrußland hat die Agitation des „Wand“ zugenommen, die Forderungen, die erhoben werden, sind unerfüllbar. In Polen macht sich eine gewisse Besorgnis bemerkbar, man fürchtet im Ernst das Einrücken der Preußen mehr als die russischen Krepesfallen. Die Agrarunruhen im Uralgebiets nehmen ab. So hat denn Graf Witte festeren Boden unter den Füßen gewonnen.

Sehr schlimm lauten die Nachrichten über den

„Ja, nach Brudrig.“

„Aber Sie wissen ja nichts weiter von dem armen Mädchen! Vielleicht treffen Sie es als verheiratete Frau an.“

„Auch in diesem Falle kann ich sie um Verzeihung bitten.“

„Und was ist's mit der anderen?“ fuhr ich fort.

„Für die regen sich keinerlei göttliche Wesen in Ihnen?“

„Für Witz Madonnen? Dieser hatte ich gemeint, daß sie mir immerhin so weit gefalle, daß eine Petal mit ihr möglich wäre; aber jetzt — vielleicht tue ich ihr unrecht — höst sie mir geradezu Abscheu ein...“

IV.

„Und so kam es, daß die Erbin des Kupferkönigs ihr kolossales Vermögen der Familie eines englischen Herzogs zubrachte, der wohl sehr erstaunt wäre, wenn er erfahren würde, daß er dieses Glück der sentimentalsten Laune eines kleinen französischen Marquis zu verdanken habe, der in dem Richtungsvermögen um die märchenhafte Witwit als erster Pasport galt. Ueber ihn selbst eiferte ich seit jenen Mitteilungen, die bereits drei Jahre zurückdatieren, nicht weiter, als daß er sich für einige Zeit auf sein kleines Familiengut in Anjou zurückzog und dann seine ausgezehnten Neffen von neuem aufnahm. Immerhin eiferte ich aber etwas anders und zwar, daß er, in Brudrig angelangt, die schöne Laura Korogero reich genug antrifft um sämtliche Degenbildnisse zurückzulassen, die ihr Vater an amerikanische Millionäre verkauft hatte. Sie hatte den abstoßenden Marquis geheiratet, als er Witwer wurde, und dies ist ein heutzutage'scher Beweis dafür, daß Frauen sehr oft dem gleich werden, was wir uns in gewissen Momenten des Lebens von ihnen gedacht, da sie ihr Herz in wieder Hände gelegt. Es kommt zuweilen einem nicht wieder gut zu machenden Verbrechen gleich, wenn wir eine junge Seele verachten, denn man bekommt die Gefahr veräußert, daß sie früher oder später diesen Verbrechen veräußert, nur aus Verzeihung darüber, daß sie sich von ihm nicht zu befreien vermochte.“

Moskauer Bauernkongress. Die Beschlüsse desselben sind ganz inbühnend, z. B. die unentgeltliche Aufteilung sämtlicher Großgrundbesitzer u. a. m. Die fernliegenden Reden hielten die polnischen Bauern, ebenso radikal waren die bauerlichen Vertreter der baltischen Provinzen. Wie weit alle Bauernvertreter sich auch nur annähernd legitimiert haben, ex quo titulo sie sich als die wahren Vertreter der Bauern ausgeben und gerieren konnten, ist nie festgestellt worden. Es ist wohl daselbst, wie bei den baltischen Provinzen, wo sich mehrfach fremde Elemente hinzugehängt haben.

Eine starke konservative Gegenströmung macht sich in allen großrussischen nördlichen Gouvernements geltend. Auch der Unterstützung der Großindustrie scheint Graf Witte sicher zu sein.

Durchaus zu bedauern ist, daß die Regierung durch Festhalten an einzelnen Titulaturen und Bezeichnungen, die doch de facto von ihr selbst aufgehoben worden und daher inkonsequent geworden sind, die revolutionären Parteien eine Handhabe und Stoff zu weiteren Wühlerien gibt. Unzufriedene wollen daraus folgern, daß jeder Zeit die ganze Konstitution wieder zurückgenommen werden könnte, was natürlich nicht richtig ist.

Die nächsten Tage werden uns hoffentlich Gewissheit bringen, wohin wir steuern.

Die „Deenas Lapa“, schreibt die „Rundsch.“, eifert ihren reichsdeutschen sozialdemokratischen Vorbildern in allen Stücken nach. In einem „Die Kriegsmacht und das Volk“ überschriebenen Leitartikel bemüht sie sich, die Truppen in ihrer Treue gegen den Kriegsherrn durch allerhand Sophistereien wählend zu machen. Sie vergißt nur dabei das Eine — den Fahneneid der Soldaten und Offiziere, die sie vor Gott und ihrem Gewissen verpflichtet, ohne Rücksicht auf ihre politischen Ansichten, die Befehle ihrer Obrigkeit zu erfüllen. Wir würden uns durch Weiterverbreitung der Anschuldigungen der „Deenas Lapa“ zu ihrem Mitschuldigen machen und konstatieren daher nur durch Mittelungen obiger Tatsache, wie weit sie in ihrer Feharheit bereits geblieben ist. Zum Generalstreik der Post- und Telegraphenbeamten bringt die „Deenas Lapa“ in ihrer Mittwochnummer einen Artikel, den man in Anbetracht der engen Beziehungen dieses Blattes zu den sozialdemokratischen Kreisen eine gewisse Bedeutung nicht absprechen kann. Das letzte Blatt schreibt: „Wir durchleben jetzt in Rußland eine Zeit, in der uns eigentlich nichts mehr überfallen kann, dennoch aber war die Nachricht, daß der Telegraph in ganz Rußland seit vorgestern 6 Uhr abends streikt, etwas ganz Außerordentliches und Unerwartetes. Wir wissen, in welchem Maße der Generalstreik der Eisenbahnen das russische Leben erschütterte, zu dem sich alsbald der Kampf des zielbewußten Proletariats in allen russischen Städten gesellte. Nicht weniger schwere Folgen kann der Post- und Telegraphen-Generalstreik haben, der eine gleiche Verkehrshemmung veranlaßt hat. Ja noch mehr: damals konnten weder die Organe der Zentralregierung in Petersburg sich mit den Provinzen und den einzelnen Gebieten verständigen, die hohen Regierungsbeamten ihren Untergebenen einige Direktive erteilen, — wie sie aber das jetzt zustande bringen sollen, ist schwer zu sagen. Selbst Graf Witte ist in völliger Unkenntnis über das, was jetzt in Rußland eigentlich geschieht! Das ganze russische Leben ist in Dunkelheit gehüllt.“ Was die „Deenas Lapa“ über die Ursachen und Anlässe des Streiks mitteilt, ist im Wesentlichen bereits bekannt, wenn auch in anderer Beleuchtung. Die „D. L.“ schließt ihre Ausführungen mit den Worten: „Das eine müssen wir jedoch sagen: Wir stehen am Vorabend wichtiger Ereignisse.“

Der Kampf der Letztlichen Sozialdemokratischen Vereinigung erklingt wie wir einem Referat der „Düna-Ztg.“ entnehmen, mit besonderer Energie im Oktoberfest (Nr. 9) der von dieser Vereinigung herausgegebenen Monatschrift „Vorwärts“ (Vorprekshu). Einzelne Stellen dieses salmianen Auftrufs erscheinen charakteristisch genug, um wiedergegeben zu werden, — sie enthält in der letzten Zeile dieser radikalsten sozialdemokratischen Partei: „Gestern noch Sklaven, heute freie Bürger. Es war wie wenn ein fruchtbarer Regen im Frühling fällt und alles grünt und blüht.“ So beginnt der Aufruf. Die Freiheit ist plötzlich gekommen, — sie ist nicht ein Gnadengeschenk der Regierung; „Wie das vom Sturm erregte Meer hat sich ganz Rußland erhoben und seine Rechte sich erobert.“ — Aber, aber! Es fiel ein Reiz in der Frühlingssnacht! Eine Hand hat tödend eingegriffen. Die Revolution ging ihren großen Gang, die Stimme des Volkes forderte härter und drohender die „demokratische Republik“, da hat die seine kaufmännische Berechnung Witte's die bestehende Ordnung gerettet. Das Manifest vom 17. Oktober ist gemeint, und mit ihm hat Witte vielen Sand in die Augen gestreut, sogar auch — dem „Nigasschen“ föderativen Komitee“. Ingrimig rückt der Artikel dieses den Sozialdemokraten vor:

Die Sozialdemokraten haben absichtlich die Augen geschlossen und wollten die historische Wahrheit nicht sehen, daß neue Zeiten nur durch Blut (!) erzeugt werden. Das Nigassche föderative Komitee machte bekannt, daß die vom Zaren gegebenen Rechte sichergestellt seien und beendete den Generalstreik, ungeachtet dessen, daß die elementare konstitutionelle Forderung, das allgemeine Wahlrecht, im Manifest nicht einmal erwähnt ist. Das Volk ist durch Witte's Dazwischenreden betrogen worden. Kampf war, Kampf ist und Kampf wird sein — das ist die Lösung des Volkes, und wenn die Regierung und selbst das geben würde, was sie nicht geben kann — die Volkrepublik — wir müßten mit dem Kampf darauf antworten (!). Des weiteren wird nun in dem Kampfsartikel auseinandergesetzt, daß die Grenzmarken Rußlands am energischsten den Kampf für ihre Freiheit aufgenommen hätten, der Kaukasus, Polen, Finnland und — Lettland. Die lettischen Sozialdemokraten marschieren an der Spitze der Genossen des Reiches in bezug auf Disziplin und Organisation. Aber nun erhebt sich die Frage: „Was haben die Letten getan für ihre Autonomie, nationale Freiheit und Abtrennung?“ Und da muß die Antwort lauten: „Die sozialdemokratische Partei und Intelligenz, die radikale Jugend hat nichts erbacht für die Autonomie des lettischen Volkes und Territoriums.“ Auf den Meetings und in den Vereinen wurde bis zum Ueberdruß die erhaltene politische Freiheit breit getreten und über spezielle Fragen beraten und das „Föderative Komitee“ sonnte dreimal täglich seine Delegierten zum Gouverneur mit seinen Forderungen. So erkennt das Komitee also den Gouverneur an (welches Verbrechen!), wie wird es nun nicht auch die „höhere Obrigkeit“, etwa den Zar, anerkennen. Es sandte

selbst Delegierte zum Stadthaupt, so auch diesen als Uebergeordneten anerkennend.“

Damit hat der Aufruf seine Vorwürfe erschöpft. Er fordert nunmehr auf zur Tat. „So stehen wir denn also ebenso abhängig da, wie bisher, wir lettischen Revolutionäre, die West-Europa für die ersten hält im Kampf des russischen Proletariats! Wir werden nur Reden halten!... Nein! Der größte Teil des Volkes ist erwacht. Zu den allgemeinen Menschenrechten werden wir hinzufügen die dem Volke so teure Selbstbestimmung und Autonomie und um dieser Rechte willen rufen wir das lettische Volk zum Kampf auf. Und wenn die sozialdemokratische Organisation diese Rechte als Traum ansieht, dann muß das Volk zeigen, daß die Organisation sich irrt. Vorwärts! Die Stunde für den Kampf ist gekommen!“

Nun soll aber gezeigt werden, wie denn der Kampf zu führen sei; da gibt einige Verleugerei: „in allen Einzelheiten kann hier der Weg nicht vorgezeichnet werden“. Aber einige allgemeine Hinweise werden gegeben; alle Autoritäten sind zu ignorieren, auf dem Lande ist eine lebhafteste Agitation zu entfalten, die örtlichen Komitees haben sich zu rühren, und zum Schluß heißt es: „Zum Kampf für die Freiheit! Denn noch hat die Regierung Rußlands ergebene Diener. Wer mit Bewaffneten kämpfen will, der hat Waffen nötig. Und der sicherste Weg zur Freiheit ist der Weg der Revolution und den sind wir noch nicht gegangen. Wenn die Regierung gegen uns und unsere Rechte die Hand erhebt, dann müssen wir wissen, daß es für uns keinen anderen Ausweg gibt, als den der bewaffneten Erhebung. Ein zweites Mal werden wir den günstigen Augenblick nicht mehr vorbegehen lassen. Zeigen wir der Welt, daß wir noch die Freiheit zu schätzen verstehen und das Volk vergessen haben.“

Diejenigen, welche in Rußland und Bogen der Sozialdemokratie den Mantel einer friedlichen Evolution überwerfen wollen, dürfen durch obigen „Kampfruf“, der nebenbei gesagt, zu 5 Kop. auf dem Markt und in den Straßen verkauft wird, doch ernüchtern werden. Videant consules, ne quid respublica detrimenti capiat!

Wie wir der „Kurl. Gov. Ztg.“ entnehmen, ist der dem Grobin-Hofenposthaken-Kreischef zukommende Kanzleibeamte der kurländischen Gouvernementsregierung, Herr Robert Brödrich, zur Disposition des Libauschen Polizeimeisters gestellt worden.

Riga. Der Chef des Post- und Telegraphen-Bezirks, Herr Wirtl. Staatsrat Drowski, hatte zu Mittwoch die Delegierten der streikenden Beamten zu ihm anvertrauten Ressorts zu sich eingeladen, und forderte durch sie alle Beamten auf, die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Hauptverwaltung gefonnen sei, vom 1. Januar 1906 ab die Gagen der Beamten des Post- und Telegraphen-Bezirks zu erhöhen und ihnen eine einmalige Unterstützung zu gewähren. Die Delegierten erklärten, auf diese Vorschläge nicht eingehen zu können. Mittwoch Abend beabsichtigten die Beamten eine Versammlung im lettischen Verein zu veranstalten, die indes nicht zu Stande kam, da sie der Polizei nicht rechtzeitig angezeigt war. Vorgestern um 11 Uhr vormittags fand eine Versammlung der Beamten im Gebäude des H. Velozipedisten-Vereins statt.

Wie verlautet, trafen aus Moskau Delegierte des Post- und Telegraphenverbandes ein, um die heftigen Post- und Telegraphenbeamten zur unberrirten Fortsetzung des Streiks bis auf weitere Verfügung der Zentralleitung des Verbandes zu bestimmen.

Livland. Aus dem Wenden-Kreise. Am 14. November hat, wie der „Düna-Ztg.“ gemeldet wird, in Marzen ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden. Auf Weisung der Obrigkeit hatte sich der jüngere ehrenamtliche Kreisrathsherr Herr A. v. Br. mit 18 Kosaken nach dem Wargenschen Gemeindehause begeben, um eine hier geplante, der Polizei nicht angemeldete Volksversammlung nicht zuzulassen. Untermwegs geriet er mit den Kosaken in einen Hinterhalt. Eine ca. 100 Mann starke, gutbewaffnete Bande hatte den Wald und die Grundgruben besetzt und begann auf die Militärabteilung ein scharfes Feuer zu eröffnen: zwei Kosaken wurden hierbei getödtet und zwei schwer verwundet. Der Kreisrathsherr v. Br. blieb unverletzt, obwohl ein Schuß die Wäse, der andere den Stiefel durchbohrte. Die Kosaken waren in ihrem Feuer anfänglich durch die gute Deduktion, die die Aufständischen genommen hatten, sehr verhindert, jedoch gelang es ihnen allmählich Terrain zu gewinnen und den Angreifern starke Verluste beizubringen. Man sah eine ganze Anzahl aus ihren Reihen fallen, jedoch vermochten die Kosaken die Bande nicht zu zersprengen, da sie numerisch zu stark war.

St. Petersburg. Zur Grenzmarkenpolit. (Hsjeil.) Auf der Station Karas der Wladikavkasser Bahn ist eine Gruppe von Bürgern zusammengetreten, die, indem sie dem Grafen Witte ihr Vertrauen ausgedrückt, ihn darum angeht, ihren an die Regierung gerichteten Aufruf im Ministerium zu berücksichtigen. In dem Aufruf wird darum petitioniert, die Entscheidung der Frage der Autonomie Finnlands, Polens und des Kaukasus bis zur Eröffnung der Funktionen des Reichsages aufzuschieben. Der Gruppe ist hierauf folgende Depeche zugegangen: Ihre Depeche beunruhigend, teile ich mit, daß die russischen Leute vollkommen ruhig sein können, da, obgleich die Frage der Autonomie der Grenzmarken im Ministerat noch nicht angetragt worden ist, ich, d. r. ich die Ansichten desselben kenne, überzeugt bin, daß der Konseil sich nie entschließen würde, Seiner Kaiserlichen Majestät die Entwürfe von Maßnahmen zu unterbreiten, die zur Lastenung der Grenzmarken führen könnten. Die Grenzmarken sind dem Reiche nach schwerer historischer Arbeit des russischen Volkes einverleibt worden und es wäre ein Akt der Verblendung, der sich mit der Verantwortlichkeit vor dem Zaren und Rußland nicht vereinbaren ließe, leichtsinnige Entscheidungen zu treffen, die zur Zurückbildung des einseitlichen durch russisches Blut zusammengeschweißten Territoriums führen könnten. In jedem Fall kann die Initiative zu den ersten Fragen bezüglich der Grenzmarken nur vom Reichstage, d. h. von den Vertretern des russischen Volkes ausgehen. Hieraus folgt durchaus nicht, daß die Regierung gegenüber irgend einem Teile der Bevölkerung ein voreingenommenes Mißtrauen oder Uebelwollen hege. Der Wille Seiner Kaiserlichen Majestät ist, daß alle Seine Untertanen ein ruhiges und möglichst gutes Leben genießen. Die Regierung ist daher verpflichtet, die nationalen Eigenheiten und Religionen aller Teile der Be-

völkerung zu achten und zu bewahren, in dem Bestreben, daß sie, alle, sich in Rußland zu Hause fühlen.

Ein neuer Bestand des Ministerrats stellt eine angeblich aus zuverlässiger Quelle stammende Mitteilung der „Ruffi“ in Aussicht. Graf Witte soll bereits die ersten Schritte der Annäherung an die Partei der Landschaften und Städte getan haben und den Posten des Ministers des Innern durchaus mit einem Mitgliede dieser Partei besetzen wollen.

Das neue Pressegesetz sollte Mittwoch, den 16. November, herauskommen. Der zeitweilige Minister des Innern Durnowo hat einen neuen Punkt, betreffend die Zensur von Illustrationen, eingebracht. — Der Oberkommandierende in der Mandschuri General Kenowitsch hat, dem „Syn. D.“ zufolge, den kommandierenden Offizieren aufgetragen, dafür zu sorgen, daß die Armeen gegen die Einflüsse von Zivilpersonen isoliert werde.

Einere Nachricht des „Syn. D.“ zufolge trifft Admiral Koschewenski am 3. Dezember in Petersburg ein.

Der „Dsch. Ztg.“ wird geschrieben, Fürst Swjatoslaw Witski habe sich bereit erklärt, jederzeit für den ihm befreundeten Grafen Witte einzuspringen, falls Witte unter der fast unmenhlichen Arbeitslast zusammenbreche und sich die ihm schon nach der Pärsmouthers Konferenz von den Kurlen bringend empfohlene Erholung und Kur zu gönnen genöthigt sei.

Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Dimitri Konstantinowitsch wird infolge zerrütteter Gesundheit des Polens eines Hauptdirigierenden der Reichs-Eisenbahnverwaltung entlassen.

Dem „Syn. D.“ zufolge wird in diesen Tagen auf Initiative des neuen Unterrichtsministers Grafen P. J. Tolstoi die Verabschiedung einer ganzen Reihe hoher Beamter des Unterrichts-essorts erwartet.

Aus Petersburg wird ferner der „Rig. Rundsch.“ durch einen vorgestern Morgen von dort eingetroffenen Gewährsmann berichtet: „Die Stadt macht einen vollkommen ruhigen Eindruck und noch gestern während des Tages und bis kurz vor Abgang des Nigasschen Zuges verkehrten die Postkurgens zu den Bahnhöfen, so daß der Post- und Telegraphenverkehr augenscheinlich in der Residenz erst Mittwoch Abend begonnen hat. Die Ruhe scheint indessen nur die Stille vor einem gewaltigen Sturm zu sein, denn es sind 75—100,000 Arbeiter entlassen, die zum Generalstreik aufgefordert haben, der angeblich 40 Tage dauern soll. Ob sich ihm die Eisenbahnen anschließen werden, war Mittwoch Abend noch zweifelhaft, jedoch ist mir von einer beinformierten Stelle empfohlen worden, meine Rückreise so schnell als möglich anzutreten, um überhaupt nach Hause zu gelangen. Ein durch die Presse verbreiteter Aufruf der Arbeiter lautet unter Anderem dahin, daß die Petersburger Arbeiter Delegierte in die Provinz entsenden wollen, um überall den Generalstreik zu inszenieren. In der Residenz gehen auch noch andere sehr beunruhigende Gerüchte um.“

Eine panikartige Stimmung hält, wie die „Ruffi“ meldet, an: die wohlhabenden Bewohner gehen in Massen ins Ausland und täglich werden 100 bis 200 Auslandspässe ausgereicht. Die Tätigkeit der Banken und des Warenmarktes ist auf ein Minimum reduziert und die Stimmung in Handelskreisen in Befürchtung kommender Ereignisse sehr beunruhigt und gedrückt.

Ueber 20,000 Auslandspässe sind, wie die „Pet. Ztg.“ erfährt, in der Zeit vom 5. bis zum 15. November in Petersburg gelöst worden.

In der Umgebung der Kasernen des Leib-Garde-Jäger-Regiments in Petersburg sieht es, nach einer Meldung der „Slovo“, recht unruhig aus. Seit mehreren Tagen wären abends auf der Kurlowitska, Wostokajka und anderen den Kasernen benachbarten Straßen Gruppen von bunten Soldaten zu sehen, die sich äußerst herausfordernd benahmen. Die Patrouillen schienen die lärmenden Soldaten nicht zu beachten.

Polen. Die Verabschiedung des Warschauer Generalgouverneurs Skalon soll nach dem „Syn. D.“ schon definitiv entschieden sein. In Verbindung damit soll der Kriegszustand in Polen schon am nächsten Sonntag aufgehoben werden.

Grodno. Wie der „Syn. D.“ berichtet, befinden sich alle Soldaten der 1. und 2. Batterie der 26. Artilleriebrigade in Hausarrest. Die Mannschaften dieser Batterien hatten folgende Forderungen vorzubringen: Menschliche Behandlung, Freiheit der Versammlung zur Beratung der eigenen Bedürfnisse, Abschaffung der Kriegsgerichte, Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses bei Selbstbriefen. Truppen sollen nicht zur Unterdrückung von Arbeitern, Bauern und Soldatenunruhen ausgesandt werden. Unverzügliche Einstellung zwangsweiser (напольных) Beitreibungen von Abgaben von den Familien der Reservisten(?). Freisetzung aller arretierten Kameraden, die auf disziplinarischem Wege für politische Verbrechen bestraft worden sind. Erhöhung des Lohnes auf 3 Rbl. monatlich für Gemeine und 5 Rbl. für Unteroffiziere.

PTA. Moskau. Das Bureau des Land-schaftskongresses wird am 17. November zum Grafen Witte eine Delegation entsenden, zu der Kuronzew, Petrunowitsch und Kofoschkin gehören. Heute reisen das selbstverworfene Stadthaupt und eine Deputation der Duma nach Petersburg.

Saratow. Die russische revolutionäre Bauernbewegung hat bereits 24 Gouvernements ergriffen. Im „Saratowski List.“ berichtet ein Augenzeuge über die Demolierung eines Landgutes im Saratowschen Kreise: Ein riesiges Gut, ein prachtvoller Hof. Ein Jahrhundert alter Park umgibt das schöne große Wohngebäude... Eines Morgens wird der Besitzer durch entsetzlichen Lärm, Gemurmel und Schreien erweckt. Die wilden Laute werden stärker, verwandelten sich in ein unnatürliches Getöse. Es war Lausache geworden, die Bauern waren auch hier erschienen. Wieviel es waren? Zwei bis drei Tausend. Männer, Weiber, Kinder. Der Besitzer hat die Empfindung, daß er aus dem Hause der Menge entgegengetreten muß. Was soll das Alles? ruft er ihr entgegen. — Was, daß du unwillig und heil davonkommst, — antworten ihm die Nachstehenden. Und er ging, notdürftig angekleidet, in den Park hinaus, den die Bauern schon abzuholzen begannen, und sah auf das Werk der Zerstörung, das nun einsetzte: die Leppiche wurden zerschnitten, ebenso die Wälder; die Bibliothek wurde einer besonders wilden Demolierung unterworfen — die Bücher wurden zerrissen, mit den Füßen herumgeschleudert und schließlich in Brand gesteckt, die Kristallsachen wurden zertrümmert,

Reinhard. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Kurnatowski.

In der Woche:

Mittwoch, den 23. November: St. Trinitatis-Kirche: Abendgottesdienst 6 Uhr. Kollekte f. d. Armen. Pastor Dobbert.

Auszüge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Getaufte. Deutsche Stadtgemeinde: Edith Roth, Edgar Arthur Glöhm, Victor Leopold Edward Neumann. Gestorbene. Deutsche Stadtgemeinde: Uhrmachermeister Carl Heinrich v. Grubynski, 63 J. alt. Maurermeister Johann Gendel, 65 J. alt. Frä. Lilly Worontsch, 64 J. alt. ...

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, 15. November. Der Sekretär der amerikanischen Botschaft, Dieace, ist von Coolidge in der Nähe des Gesandtschaftshotels mißhandelt worden. St. Petersburg, 16. November. Der Generalgouverneur von Irkutsk, Graf Katschow, wird seines Amtes enthoben. St. Petersburg, 16. November. Der Kampf bei Sewastopol dauert fort. Zwei Transportschiffe in der Gewalt der Russen wurden vernichtet. ...

Am 21. dieses Monats wird ein neuer Generalkrieg erachtet.

Der Minister des Innern hat den früheren Gouverneur von Oland, A. A. Lopuchin, zum Präsidenten der Kommission ernannt, die die Bearbeitung der Reformen der Gouvernementsinstitutionen obliegt.

Aus dem Innern des Reiches lauten die Nachrichten zum Teil sehr trübe. Die Agrarunruhen nehmen zu und Brandstiftungen und Räubereien sind an der Tagesordnung. In vielen Gegenden haben die Einheimischen die bäuerlichen Räuberbanden aus dem Felde geschlagen. ...

Paris, 15. November. Die Unterminister des Kaiserreichs stellen an ihre Obrigkeit eine Reihe von Forderungen. Diese verpackt die Erfüllung des Hauptwunsches, wenn nicht des Wortes „Forderung“ der Ausdruck „Bitte“ (просьба) gebraucht würde.

Paris, 15. November. Aus englischer Quelle verlautet, es seien Ärzte zu Kaiser Wilhelm berufen worden, um an ihm eine Operation auszuführen.

Gannet, 28. (15.) November. Der bei Rukden schwer verwundete General Terpiaki ist hier gestorben.

Konstantinopel, 28. (15.) November. Die internationale Eskadre wird während des Bairamfestes, das bis Donnerstag abends dauert, keinerlei Maßnahmen ergreifen. Darauf wird sie Tenedos besetzen. Die Flotte fährt fort, eine Modifikation der ihr gestellten Bedingungen zu fordern.

London, 29. (16.) November. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel: Der Gouverneur von Westphalen protestierte gegen die Landung internationaler Truppen. — Türkische Beamtenreise bringen beim Sultan darauf, daß den Völkern ihre Pässe ausgetauscht werden.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schäd. Herausgeber: S. Schäd-Steiffenhagen.

Reklamtmachung

Mitauer Gewerbe-Verein. 3. Vortrag des Herrn Dr. med. E. Hübner. Montag, d. 21. November: Wie bekämpfen wir die ansteckenden Krankheiten? ...

Несостоявшееся всеное сего года въ пользу Митавскаго римско-католическаго благотворительнаго общества. Лоттерейя Аллегри состоится съ разрѣшенія Начальства нынѣ 4 Декабря въ 6 часовъ вечера въ залѣ Русскаго Общественнаго Собранія „Кружокъ“ по ночтовой уличѣ. ...

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von Dr. Hommel's Hämato-gen bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems. ...

Versicherungs-Gesellschaft „Pomoschtsch“ Grundcapital: 1,000,000 Rubel, Reserven: 500,000 Rubel, übernimmt gegen billige Prämien Versicherungen gegen Einbruchs-Diebstahl. Agent: R. Geberg, Mitau, Grosse Str. № 3. ...

HUNYADI JANOS NATÜRLICHES BITTERWASSER DAS BESTE ABFUHRMITTEL MILD, ANGENEHM, VERLÄSSLICH. Vorzüglich bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Fettleibigkeit, Verdauungs-Störungen, Leberleiden etc. ...

Gut möbl. Wohnungen von 1-2 u. 3 Zimmern, auf Wunsch mit Pension und zu vermieten Grünhöfische № 21, im Hof, links. Eine Wohnung bestehend aus 7 Zimmern und eine von 3 Zimmern nebst Küche im 3. Stock, sind miethfrei Große Str. № 32. ...

Anstatt des Bazar's zum Besten der Anstalt Altona findet im Saale des Großen Club eine Ausstellung und Verkauf der für den Bazar angefertigten Handarbeiten und verschiedener von den Zöglingen der Anstalt gearbeiteten Gegenstände statt. ...

Reformation — nicht Revolution unsere Lösung! Reformationstestpredigt am 18. October 1906, im Dom zu Riga gehalten von August Schardt, Pastor am Dom. Preis 15 Kop. ...

Das Luz-Licht ist das beste, schönste und billigste der Gegenwart! Verbeßertes Modell 1906. Ideale Petroleum-Glühlucht-Beleuchtung „LUX“ der Actiengesellschaft „Luz“ Grodno, brennt mit Rohölen aus oder Luftdruck, beständig gleichmäßig und sicher, sogar in Sturm u. Stille. ...

Nicolai Hübner, Katholische Str. № 14. Hoh- und Tiefroller Kanarien-Fähne (Stamm „Ernte“) sind zu verkaufen Katholische Str. № 20, im Friseur-Geschäft. Neuheiten: Geschenks-Artikel Bei Nicolai Hübner. ...

Wurst-Essen Braunschweiger, Leber, Grün- u. Brat-Wellfleisch. Hochachtungsvoll W. Rudolph. ...

russisch-japanische Krieg. Eine geschichtliche Uebersicht von D. Bachmann. Mit 8 Bildern und 2 Karten. Preis nur 25 Kop. ...

Wegweiser durch Bibel u. Gesangbuch zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienste für das Kirchenjahr 1905/06 von Pastor emer. R. Starck. Preis 15 Kop. ...

Meyers Grosses Konversations-Lexikon. 14,000 Abbildungen, 1400 Tafeln und Karten. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu 10 Mark. ...

Knorr's Dörrgemüse diesjähriger Ernte. F. A. Klein. Rostower Zucker-Erbsen (diesjähriger Ernte) F. A. Klein. Krebs-Caramellen empfang und empfiehlt F. A. Klein. ...